Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 1

Artikel: Lesenswerte Stellen aus einem Inspektoratsberichte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

katholische Schulen! Das ist eine bittere Wahrheit! Wenn auch nur die mehrheitlich protestantischen Rantone das Beispiel des schwarzen Kantons Freiburg nachahmen würden, der für die protestantische Minderheit auch protestantische Schulen zuläßt und unter-Dort herrscht wirklich in der Tat — nicht nur in Theorie — Glaubens= und Gewissensfrei= beit im Sinne der Gleichberechtigung vor dem Ge-Die Ratholiken in den mehrheitlich protestantischen Kantonen sinden sich angesichts bestehender staatlicher Schulgesetze nicht in einer angenehmen und es wäre darum vielleicht angebracht, wenn die Katholiken der mehrheitlich katholischen Rantone in dieser Schulfrage etwas vermehrte Hilfsdienste leisten würden. Wäre es dann nicht möglich, daß ein gemeinsames Einsteben für die fatholische Schule ähnliche Erfolge erzielen würde,

wie von der verhältnismäßig viel schwächer vertretenen katholischen Bevölkerung Englands? Die Gründung eines Fonds zur Eröffnung katholischer Schulen nach englischem Muster würde auch eber die dazu nötigen Mittel verschaffen. Was könnte in dieser Sache geschehen, wenn von den 1,5 Millionen Katholiken der Schweiz jeder nur 50 Rappen opfern würde. Man hat in den letten Jahrzehnten verhältnismäßig viele Kirchen gebaut und zwar unter großen Opfern, aber dabei wurden leider, leider zu sehr die Schulen vergessen, wobei allerdings die gesetzlichen Verhältnisse etwas Schuld sind, aber nicht allein. Die Zeit ist gekommen, wo diese Lüde ausgefüllt werden sollte. Möge obige Darstellung der Schulverhältnisse des katholischen Englands dazu beitragen, auf tatholischer Seite mehr Mut und Ausdauer und bei den Andersgläubigen mehr Entgegenkommen auslösen!

Lesenswerte Stellen aus einem Inspektoratsberichte

Der luzernische Kantonalschulinspektor (ben wir unsern Lesern nicht mehr extra vorzustellen brauchen, da ihn schon viele kennen als Zentralprössent des kathol. Lehrewereins) hat im neuen Staatsverwaltungsbericht dem Euzerner Volksschulwesen eine Reihe beherzigenswerter Gedanken gewidmet, die auch anderwärts ein Echo sinden dürsen. Er schreibt u a.:

Im vergangenen Jahrzehnt der Kriegs= und Nachkriegszeit hat unser Volksschulwesen schwere Schädigungen erlitten, deren Nachwirkungen sich noch lange fühlbar machen werden. Grenzbeset= aungsdienst der Lehrer, Notbehelf des alternierenden Unterrichts, Schuleinstellungen wegen militärischer Einquartierungen ober um dem Mangel an Arbeitskräften für die Landwirtschaft zu begegnen, Grippe und Viehseuche, das waren die Haupthindernisse einer geordneten und gedeihlichen Schularbeit. Nachdem die meisten dieser Schäben gehoben waren, traten innere Hemmungen auf: Es sind die wirt= schaftliche Notlage eines großen Teiles der Bevölferung, die weite Kreise darniederhaltende, bedrüdte, gereizte oder gleichgültige Gemütsverfassung, das daburch bedingte Verjagen des Eltern= vielfach haufes in der Erziehung und das Aufwachsen der Rinder in einer Atmosphäre der Autoritätslosigkeit, der Unordnung, der Arbeitsunlust und des Leicht= Die von Lehrern und Erziehern oft geborte Rlage, man etreiche beutzutage bei ber Iugend viel weniger als vor dem Kriege, erscheint angesichts dieser Berhältnisse burchaus erklärlich. Wir mussen uns aber fragen: Hat die Schule alles getan, was in ihrer Macht lag, um diesen Schäben entgegenzutreten? Sat sie der innern Verarmung der Jugend nicht zu wenig entgegengearbeitet? Hat sie, in der Sorge um Vermittlung der vom Leben

geforderten Elementarbildung, nicht manchmal den alten, aber heute noch geltenden Grundsatz wergesen: Aller Unterricht wirte erzieherisch? Führende Männer der wissenschaftlichen Pädagogit, wie der Schulprazis haben schon längst erkannt, daß die Schule sich zu sehr dem realistisch-materialistschen Zeitgeist verschrieben hat. Eine wohltätige Gegendewegung hat seit einigen Iahren eingesetzt. Sie sindet den Ausdruck hauptsächl. im Arbeitsprinzip u. ist ernsthaft und mit Ersolg demüht, dem jungen Menschen seinem ganzen Wesen nach tieser und dreizter zu ersassen, ihn durch die Seldstätigkeit zur Seldständigkeit zu sühren und ihn dadurch zur möglichst allseitigen Ersüllung seiner Lebensausgabe zu befähigen.

Ueber die Schulbaufer und ihre Umgebung lefen wir im Berichte:

Nicht selten kann man beobachten, wie die Kinder vor dem Schulbeginn und in den Pausen auf der am Schulhause vorbeiführenden Straße sich berumtummeln, statt auf dem dazu bestimmten Spielplatz. Dieser ist aber oft, besonders nach Niederschlägen, in einem derartigen Zustande, daß man sofort begreift, warum er von den Kindern gemieden wird. Es fehlt da an den Abflugmöglichkeiten für das Regenwasser und an der genügenden Bekiesung. Schulhaus und Spielplatz würden durch die übrigens gesetzlich vorgeschriebene Anpflanzung von Schattenbäumen, durch Mauerverkleidung mit Grün, durch lebende Seden als Umfriedung, vielleicht auch durch Blumenschmud an den Fenstern ein freundlicheres Aussehen erhalten.

Das Innere der Schulhäuser zeigt nicht überall das gleiche Bild. Während an vielen Orten die saubern Gänge und Treppen vom Sinn für Ordnung und Reinlichkeit zeugen, gibt es auch unrühmliche Ausnahmen, die den Inspektor veranlaßten, beim Abwart oder bei der Lehrerschaft vorstellig zu werden. Das gleiche gilt von den Aborten, die an einigen Orten auch in bezug auf die Gesundheit noch sehr der Verbesserung bedürsen. Wenn sogar die Schulzimmer wegen Unsauberkeit zu Alagen Anlaß geben, so hat dies seinen Grund meistens darin, daß die Lokale von Vereinen, Abendkursen und Versammlungen in Anspruch genommen werden. Diese lassen nicht selten eine verbrauchte Luft, herumliegende Papiersetzen, ja setbst Zigarrenresten zurück. Gegen solche Mißstände sollte mit Strenge vorgegangen werden.

Den Lehr= und Stundenplänen wib= met ber Berichterftatter folgende Zeilen:

Durch die Reihen der Lehrerschaft geht seit einigen Jahren die Rlage, die gegenwärtigen Lehrplane entsprechen nicht mehr den Zeitforderungen, fie beschränken zu sehr die Lehrfreiheit, sie verlangen ju vielerlei und stellen zu bobe Unforderungen, auch stimmen sie nicht mehr mit ben vorgeschrie= benen Lehrmitteln überein. Was ist davon zu hal-Mit Rücksicht auf die neuzeitlichen pädagogischen und methodischen Strömungen ist eine Revision der im Jahre 1911 erlassenen Lehrpläne wünschbar. Es könnte dann auch dem bis zu einem gewissen Grabe berechtigten Verlangen nach gröherer Bewegungsfreiheit im Unterricht Rechnung getragen werden, indem die Stoffangabe in ben Lehrplänen allgemeiner gehalten würde. Immer= bin dürfte die Angabe der wesentlichen Unterrichts= ziele nicht fehlen, auch wenn der eine und andere darin ein Zweielerlei erblicken sollte. Jene Lehrer, benen die Forderungen der Lehrpläne zu weit geseien zu ihrer Beruhigung daran erinnert, daß die Lehrpläne Höchstforderungen bezeichnen, die bei ungunstigen Schulverhältnissen herabgesett werden können. Uebrigens wäre die Frage, ob die Lehrpläne nicht eher Mindestforderungen, als Höchstforderungen aufstellen sollten, einer nähern Prüfung wert. Wo die Lehrmittel nicht mit den Lebuplanen übereinstimmen, da merke man sich ein= fach, daß nicht das Lehrbuch, sondern der Lehr= plan maßgebend ist.

Bezüglich der Stundenpläne ist zu sagen, daß sie zwar meistens vorschriftsgemäß ausgestellt sind, jedoch nicht überall eingehalten werden. Man wird nichts einwenden, wenn ein Lehrer gegen Ende des Schuljahres nicht mehr streng nach dem Stundenplane fährt, um in diesem oder jenem Unterrichtsfach nachzuarbeiten. Dagegen sollte es nicht vorstommen, daß einzelne Unterrichtsstunden, wie z. B. Gesang oder Turnen, entweder gar nicht oder nur lüdenhaft gehalten werden, einzig, weil diese Fächer dem Lehrer nicht angenehm sind. Zu wünsichen wäre, daß die von Fachlehrern erteilten

Stunden, ebenso die Pausen im Stundenplan deutlich angegeben würden

Ueber den Unterricht in der Primar = schule bemerkt der Inspektor u. a.:

Der Unterricht muß, um seinen Doppelzweck der Bildung und der Erziehung zu dienen, den Schüler noch viel mehr zur Mitarbeit und zur Selbst= betätigung beranziehen. Nicht der Lehrer, sondern die Schüler sollen die neuen Vorstellungen und Begriffe in ihrem natürlichen Zusammenhange erfennen, in das schon Befannte einordnen, geistig verarbeiten, um zu neuem Wiffen und Können zu gelangen, und dadurch auch die sittlichen Kräfte entwickeln und üben. Wo aber der Lehrer im Unterricht sozusagen allein das Wort hat und er von ben Schülern nur selten eine Antwort verlangt, die zumeist aus den Wörtern der Lehrerfrage gebildet ist, da sind wir noch weit entfernt von einem schaf= fenden Unterricht, von einer aktiven Aufnahme des Lehrstoffes.

Für den Religionsunterricht ein Plätzchen Inderenden?

Im Sprachunterricht bieten bes. das Le= sen, die Sprachlehre, die Rechtschreibung und der Auffat immer wieder Schwierigkeiten. Beim Lefen in der Unterstufe herrscht vielfach die irrige Mei= nung, man brauche am Anfang nicht auf die Be= tonung zu achten, als ob die Kinder bei einem Sprachganzen, das sie erfaßt haben, nicht von selbst das Bedürfnis nach sinngemäßer Betonung hätten. Mit lobenswertem Eifer dringen die meisten Lehrer der Unterstufe auf eine sorgfältige Aussprache. Lei= der geht diese auf der Oberstufe oft wieder verloren. Zur Förderung der Lesefertigkeit empfiehlt sich das Lesen bei verteilten Rollen, wo immer sich dazu Gelegenheit bietet. Für die Sprachlehre möge man besonders darauf achten, daß alle zu erfassenden Sprachformen durch zahlreiche Beispiele veranschaulicht werden müssen. Das Analosieren der Säte ist ein vorzügliches Mittel zur Schärfung des Sprachverständnisses. Von großer Wichtigkeit ist auch die tüchtige Uebung im Gebrauch des Tatwortes. Die im Lehrplan geforderten Belehrungen und Uebungen in der Rechtschreibung schließen sich am besten an die Auffatsforrektur an. Das bedingt jedoch die Führung eines Korrekturbestes durch den Lehrer. Mag man sich mehr für den freien ober für ben besprochenen Auffat begeistern, immer

bleibt die Notwendigkeit möglichst vieler Uebung im schriftlichen Ausdruck bestehen. Wo in einer Schule nicht jede Woche wenigstens ein Auffähren entsteht, da erfüllt sie ihre Pflicht nicht vollzständig.

Das Rechnen kann dank dem einheitl. Lehr= mittel von der 1. Klasse an streng zielbewußt und planmäßig betrieben werden. Es ist das Lieblings= fach der meisten Schulen. Einige Lehrer gehen so= gar zu weit in der Bevorzugung dieses Faches, und war auf Kosten anderer Kächer. Un vielen Schulen kommt das Ropfrechnen entschieden zu kurz, besonders dort, wo der Lehrer mit dem Rechenheft möglichst bald fertig werden möchte. Die Erfahrung lehrt aber, daß nur durch langsames, mit vieler und mannigfacher Uebung verbundenes Fortschreiten ein sicherer Lehrerfolg zu erreichen ist. Namentlich lasse man sich nicht drängen beim Ueber= gang vom 1. zum 2. Zehner, bei ber Einübung bes Einmaleins, beim Rechnen nach Stellenwerten und bei der Einführung ins Bruchrechnen. Zu wün= schen wäre noch, daß für den ganzen Kanton verbindliche Vorschriften erlassen würden in bezug auf die mathematischen Benennungen und Ausdrucks= formen, sowie für das Anschreiben der Operationen.

Der Unterricht in den Realien, Heimatkunde, Geschichte, Geographie und Naturkunde, hat in den letzten Iabren in unsern Schulen eine erfreuliche Neubelebung erfahren. Er sucht, so viel wie möglich, an die Heimat anzuknüpfen. Damit werden die Anteilnahme und die Mitarbeit der Kinder meistens ganz zwangslos erreicht. Sandfasten, selbst= angelegte Sammlungen, Beobachtungen auf Lehrspaziergängen, Schülerberichte über Ferienerlebnisse und bergleichen gehören schon in manchen Schulen zu den selbstverständlichen Hilfen des Realunter= Möchten sene Lehrpersonen daran ein richtes. Beispiel nehmen, deren Unterricht immer noch im Lesen, "Aufgeben", Abfragen und Diktieren des Lehrstoffes sich erschöpft! Im Geographieunterricht sollten das Skizzieren an der Wandtafel und das Kartenzeichnen noch mehr gepflegt werden. Bei der Wiederholung der Geschichte darf die Zusammenfassung der Hauptabschnitte nicht übergangen werden. Im Naturkundeunterricht gilt die war selbstverständliche, aber bisweilen noch misachtete Korderung, daß der Unterricht von der Anschauung geleitet sein muß. Erst zuletzt greift man zum Buche.

Nach dem Berichte werden Gesang und Turnen in manchen Schulen noch zu wenig gewissenbaft berücksichtigt.

Wer verteidigt die religiöse Erziehung durch die Schule?

In politischen Blättern und Schul- und Lehrerzeitungen, in zahlreichen Büchern freigeistiger Autoren, in Vorträgen und Gesprächen begegnen wir immer wieder der Behauptung, die Erziehung des Menschen durch die Religion habe sich "überlebt" und passe nicht mehr in unsere Zeit hinein. Daher habe der Religionsunterricht in der Schule seine Eristenzberechtigung verloren und musse jedenfalls aus dem Rahmen des ordent= lichen Stundenplanes entfernt werden, denn die Schule der Jettzeit muffe "neutral" sein, b. h. gottlos, religionslos. Von einer kon= fessionellen Schule könne schon gar nicht mehr die Rede sein; diese habe das Mittelalter so finster gemacht, habe die Engherzigkeit und Unbuldsamkeit gepflanzt und gepflegt und dadurch die Menschen und Völker gegeneinander aufgebetzt. So und anders reden die Erzieher "zum reinen Menschentum" und fühlen sich über alle erhaben, die nicht ihrer religionsfeindlichen Ansicht huldigen. Und doch wollen sie Erzieher sein, ja sie wähnen, allein im Besitze der wahren Erziehungsfunst zu sein.

Run aber sagt Willmann, der größte Päbagoge der Reuzeit: "Die Religionslehre ist nicht ein Lehrzweig neben andern, sondern ein Stamm, der alle Zweige trägt". — Allein Willmann war gläubiger Katholif, der "gilt" also in den Augen der Religionsfeinde und der Berfechter der "neutralen" Schule nichts. Hören wir aber, was andere, samt und sonders Nichtfatholiken, über den Religionsunterricht in der Schule und die religiöse Erziehung durch die Schule, also auch über die konfessionelle Schule — als beste Garantie der religiösen Erziehung — uns zu sagen haben:

Comenius, der der hussistischen Sette der Mährischen Brüder angehörte und auf der calvinischen Universität zu Herborn in Nassau seine Ausbildung erhielt, betonte eindringlich: "Für den Himmel geboren sind unsere durch den H. Geist wiedergeborene Kinder: für den Himmel also müssen sie zu Bürgern gebildet werden."

Paulsen, der befannte Berliner Philosoph und Pädagog, schreibt in einem seiner Werke: "Es kann nur heißen: Christus als Erzieher".

Wundt, der hemorragende Eelpziger Phocholog, nennt die Entchristlichung des Schulwesens "eine der größten Rulturbarbareien der Gegenwart".

Dörpfeld, bessen Name als Pädagoge in Kreisen der Protestanten hochgehalten wird, erstärte: "Ein wirkliches Nationalunglückwäre ein reines, von allen Beziehungen zur Kirche losgerissens Staatsschulwesen."